

Evangelische Paramentik heute

Das Lutherjahr 2017 mit dem Reformationsjubiläum ist Anlass, einen Blick auf die zeitgenössische evangelische Paramentik zu werfen.

Wie alle Textilien gehen auch Paramente – Tücher, Vorhänge und Gewänder im kirchlichen Raum – mit der Zeit.



1 Kirche Kloster St. Marienberg, Helmstedt, Entwurf Gerd Winner, Paramente in allen liturgischen Farben, Ausführung Paramentenwerkstatt der von Veltheim-Stiftung beim Kloster St. Marienberg. Foto © Mechthild von Veltheim

Die Bildwelten und Frömmigkeitsformen haben sich im Laufe der zweitausendjährigen Geschichte des Christentums gewandelt. Konzile, Kunstperioden, Reformation, Gegenreformation und Säkularisierung schlugen sich in den Formen und Farben der kirchlichen Textilien nieder.

Das Wort Parament geht auf das lateinische *parare* (= bereiten oder schmücken) zurück. Paramente sollen bestimmte Aspekte der Liturgie visuell erlebbar machen.



2 Ökumenische Kapelle, Olympiastadion Berlin. Paramentenwerkstatt der von Veltheim-Stiftung beim Kloster St. Marienberg. Foto © Aginmar

Begründet wurde die evangelische Paramentik durch den Pfarrer Wilhelm Löhe (1808-1872). In seiner Schrift *Vom Schmuck der heiligen Orte* verschiebt Löhe die Aufmerksamkeit von den Priestergewändern hin zu den *heiligen Orten*.



3 Kreuzkirche, München, Altar- und Kanzel-Antependium, 1. Preis eines Wettbewerbs des Kunstreferats der Evang.-Luth. Kirche Bayern. Entwurf Beate Baberske, Ausführung Paramentik Diakonie Neuendettelsau. Foto © Beate Baberske

In der katholischen Paramentik steht die geistliche Kleidung im Mittelpunkt. Die Gewänder der Priester sollen – entsprechend einer Forderung im Alten Testament – zur Darstellung außerweltlicher Herrlichkeit besonders kunstvoll und kostbar sein.

Die evangelische Paramentik richtet ihr Augenmerk auf Altar und Kanzel. Beide, vor allem die Kanzel als der Ort der Predigt, werden durch ein Antependium (textile Verkleidung des Unterbaus, Vorhang) hervorgehoben und geschmückt.



4 Frauenkirche, Dresden, Kanzel-Antependium, Entwurf Dieter F. Domes, Ausführung Paramentik Diakonie Neuendettelsau. Foto © Schöner

Ein Ergebnis der Reformation mit ihrer Besinnung auf das Wort war die reduzierte Ausstattung des Kirchenraumes sowie Zurückhaltung bei den gottesdienstlichen Gewändern. Das schloss die Weiterverwendung vorreformatorischer Messgewänder in lutherisch geprägten

Regionen nicht aus. In Brandenburg blieb die geistliche Mode sogar bis Ende des 18. Jahrhunderts weitgehend unverändert.

Erst 1811 führte der preußische König Friedrich Wilhelm III. den schwarzen Amtstalar für protestantische Pfarrer in seinem Herrschaftsgebiet verbindlich ein.



5 Sakristeischrank einer evangelischen Kirche in Berlin, Amtstalar mit Bieffchen. Foto © Rose Wagner

Die Blütezeit christlicher Textilkunst lag im Mittelalter. In Klöstern stickten Nonnen über Monate, wenn nicht Jahre in kleinen Gruppen ein einziges Parament geduldig und höchst kunstvoll. Heute werden liturgische Textilien von hochspezialisierte Handwerkerinnen in professionellen Paramentenwerkstätten gefertigt.



6 Blick in den Paramentensaal der von Veltheim-Stiftung beim Kloster St. Marienberg. Talare, Stolen, Antependien. Foto © Mechthild von Veltheim

Allerdings werden Paramente mittlerweile auch seriell in Billiglohnländern produziert und über den Online-Handel vertrieben; das ergab die Recherche einer interviewten Paramentierin.

In der Mitte des 19. Jahrhunderts gab es – ausgehend von den Katholiken – eine Wiederbesinnung auf künstlerisch und handwerklich anspruchsvolle christliche Textilkunst. Die erste evangelische Paramentenwerkstatt wurde 1858 vom bereits erwähnten Pfarrer Löhe in Neuendettelsau bei Ingolstadt eröffnet. Im Jahr 1862 erfolgte die Gründung des Niedersächsischen Paramentenvereins im Kloster St. Marienberg in Helmstedt. Beide Einrichtungen sind noch heute führend.



7 Kirche Kloster St. Marienberg, Helmstedt, Entwurf Gerd Winner, Altar-Antependium, Ausführung Paramentenwerkstatt der von Veltheim-Stiftung beim Kloster St. Marienberg. Foto © Mechthild von Veltheim

Die Haltbarkeit neuerer liturgischer Textilien liegt in der Regel zwischen 50 bis 100 Jahren. Ein Austausch erfolgt, wenn sie verschlissen sind oder als überholt empfunden werden. Meistens ist die Renovierung einer Kirche der Anlass für eine Neuanschaffung.



8 Kanzel-Antependium in der mit finanzieller Unterstützung der Sparkassenstiftung restaurierten St.-Petri-Kapelle des Domstifts Brandenburg. Foto © Rose Wagner

Wenn sich eine Gemeinde entscheidet, ein Antependium fertigen zu lassen, schlägt die Stunde der Paramentenwerkstätten.

Für Pfarrer und Gemeindevorstand stellen sich viele Fragen:

Kann und soll das alte Parament repariert werden? Soll sich das neue in Material, Form und visuellem Stil am alten orientieren? Leinen, Wolle oder Synthetik? Fransen? Traditionelle christliche Symbole? Kreuz, Ähren, Fisch, Anker oder Weinreben? Oder lieber abstrakt? Soll eine bestimmte Stimmung gefördert werden? Soll das Parament den Zeitgeist der Vergangenheit oder der Gegenwart widerspiegeln? Soll es in die Zukunft weisen? Wie könnte das aussehen? Soll es möglichst ewig oder nur zwanzig Jahre halten?

Die wichtigste Frage lautet: Was kostet es?

Handgefertigte Paramente sind Unikate und haben ihren Preis. Ein Altar-Antependium mittlerer Größe kann leicht auf 3.500 Euro kommen. Neben Material und Handarbeit schlägt die zeitintensive Beratung zu Buche. Allein die Erörterung der Farbgestaltung kann bis zu 90 Minuten in Anspruch nehmen, berichtete eine Paramentikerin im Interview. Standardisierte Ware aus einem Online-Shop für liturgische Textilien ist billiger und schneller lieferbar.

Die Rahmenbedingungen der christlichen Kirchen haben sich in den letzten Jahrzehnten verändert, ihre Bindungskraft lässt nach. Die Einnahmen aus der Kirchensteuer sinken; das wirkt sich direkt auf die finanziellen und personellen Ressourcen der Pfarrgemeinden aus.

Nicht einmal mehr alle Gemeindemitglieder sind mit der christlichen Symbolik und Liturgie vertraut. Ein Pfarrer sagte im Interview: *Die christliche Symbolik ist im Niedergang. Sie wird nicht mehr verstanden. Wir haben unsere Liturgie abgespeckt. Leider fehlt das Gespür für unser Parament, manchmal hängt es schief.*

Manche Kirche dient als Multifunktionszentrum; hier treffen sich unterschiedliche Religionsgemeinschaften, Initiativen für Flüchtlinge und für Obdachlose sowie Stadtteilgruppen. Gotteshäuser werden auch für kulturelle *Events* genutzt.



9 Martin-Luther-Kirche, Berlin-Neukölln, im Hintergrund *Das Neuköllner Abendmahl* von Monika Sieveking, rechts hinten Kanzel mit Antependium von Christina Utsch. Foto © Rose Wagner

Seit den 1980er Jahren wurden aus vielen Gotteshäusern die Kirchenbänke entfernt und mobiles Mobiliar angeschafft, das sich vielfältig nutzen lässt. In der Martin-Luther-Kirche in

Berlin-Neukölln sind auch Altar und Kanzel mobil, selbst das Kreuz kann bei Bedarf beiseitegeschoben werden.

Welchen Stellenwert hat unter diesen Bedingungen noch der *Schmuck der heiligen Orte*?

Wenn sich heute ein Gemeindevorstand zur Neuanschaffung eines Paramentes entschließt und eine Paramentenwerkstatt einschaltet, kann das als Zeichen der Selbstbehauptung und als Absage an Beliebigkeit gewertet werden. Bei der Beratung durch die Paramentenwerkstätten geht es nicht nur um ästhetische Aspekte der neuen liturgischen Textilien, ihren Raumbezug sowie Nuancen von liturgischen Farben. Es geht ebenso um die Stärkung von Gemeinden in einem schwierigen Umfeld.

Ein neues Parament ist nicht nur ein nach allen Regeln der Kunst und der Liturgie gestaltetes Stückchen Stoff, es setzt auch ein Zeichen gegen Beliebigkeit und Formlosigkeit.

In Neuendettelsau – wie erwähnt, die erste und älteste evangelische Paramentenwerkstatt – wird mit radikal neuen Formen und Hängungen experimentiert, um Sakralräume auf ungewöhnliche Weise zu inszenieren.



10 St. Lorenz, Nürnberg, Installation von 7 Raumelementen. Entwurf Beate Baberske, Ausführung Paramentik Diakonie Neuendettelsau. Foto © Beate Baberske

Während des Evangelischen Kirchentages im Mai 2017 zeigte Beate Baberske – künstlerische Leiterin der Paramentenwerkstatt Neuendettelsau – in Berlin zwei temporäre textile Installationen, die begehbar waren und im wahrsten Sinne des Wortes auf Begreifen und Erfassen angelegt. Verwendet wurde synthetisches Gewebe – Trevira –, das lichteht und nicht brennbar ist, Eigenschaften, die Paramente aus Naturfasern nicht aufweisen.

In der Reformationskirche in Berlin-Moabit hängte Beate Baberske 10 Meter lange Bahnen aus transparentem weißen Stoff in den Raum. Sie bildeten einen äußeren Würfel mit der

Anmutung eines riesigen Zeltens. Im Inneren befand sich ein kleinerer Würfel aus ebenfalls lose hängenden Stoffbahnen in Grüntönen. Die Installation sollte zur Meditation und zur Kontemplation über Sichtbares und Unsichtbares einladen. Der Blick von außen war ein anderer als von innen.



11 Installation *AN GESICHT* von Beate Baberske. Foto © Rose Wagner

Vom weißen Quader löste sich eine einzelne Stoffbahn und führte zum Altar. Dessen Bedeutung als Tisch für das Abendmahl wurde damit für jeden ersichtlich. Auch der Verzicht auf jede andere sichtbare Symbolik als die Stoffbahnen in den liturgischen Farben Weiß (= Unschuld, Grabtücher Jesu, Abendmahlstuch) und Grün (= Hoffnung, lebendiges Wasser, Wachstum) machte diese Installation bemerkenswert.

Eine weitere begehbare textile Installation zeigte Beate Baberske in einer unwirtlichen Halle des Messegeländes in Berlin, auf dem viele Veranstaltungen des Kirchentages stattfanden. Hier hängte sie einen ebenfalls überdimensionierten weißen Stoffwürfel auf, der durch die Schichtung der transparenten Stoffbahnen einem Labyrinth ähnelte. Wieder ging es um die Unterschiede von Innen- und Außensicht.

Ganz neu sind virtuelle Antependien. Immer häufiger wird in Gotteshäusern elektronische Technik eingesetzt. Liednummern, Liedertexte und Texte von Gebeten werden mit dem Beamer an eine Kirchenwand projiziert. Auf diese Weise können auch bewegte Bilder auf die Kanzel projiziert werden. Solche *Medien-Paramentik* wurde bereits in Ausstellungen gezeigt. Textile Antependien scheinen Konkurrenz durch virtuelle zu bekommen.

Bei den gottesdienstlichen Gewändern zeigt sich hingegen ein Trend zu mehr Stoff, mehr Farbe und zu neuen Formen.



12 Stolen, Entwürfe von Christina Utsch, Atelier für Paramentik Berlin. Foto © Rose Wagner

Es sind vor allem Pfarrerinnen, die sich eine andere Amtstracht als den schwarzen Talar mit Beffchen wünschen.

Text: © Rose Wagner

Bilder: © Aginmar, Beate Baberske, Schöner, Mechthild von Veltheim, Rose Wagner
Rose Wagner für *netzwerk mode textil e. V.* (online: 10. August 2017)